

wortung, sie kritisch aufzuarbeiten. Deshalb nutzt das Argument niemandem, die da drüben sind mit dem Problem auch nicht fertig geworden. Das ist nur eine Schutzbehauptung, die uns hindert, mit der Last des eigenen Versagens, der eigenen Verantwortung fertig zu werden und sie zu tragen." Dies gilt in gleicher Weise für die Bürger der ehemaligen BRD. Die Last ihrer eigenen Geschichte und die Notwendigkeit, sie aufzuarbeiten, ist groß genug. Ebenso stehe ich zu dem, was der Schriftsteller Bernd Engelmann sagte: "Die Bundesrepublik als Nachfolgestaat des dritten Reiches ist am wenigsten legitimiert, über die Fehler und Verbrechen der ehemaligen DDR zu Gericht zu sitzen. Das ist Sache der Ostdeutschen." Es kehre jeder zuerst vor seiner Tür...

Dies kann nicht und soll nicht bedeuten, daß Geschichte West und Geschichte Ost getrennt voneinander bewertet werden könnten. Der Aktion Ost folgte eine Reaktion West oder umgekehrt. Das tangierte auch das politische Strafrecht. Die Untaten in der DDR werden nicht geringer durch die Aufrechnung von Untaten in der BRD und umgekehrt. Aber es ist für mich unbestritten, daß die politischen und juristischen Begründungen dafür auch von der feindlichen Stellung zum jeweils anderen deutschen Staat beeinflußt wurden.

Arbeiten wir gemeinsam unsere Geschichte auf - ehrlich, ohne voreilige Schuldzuweisung, ohne jedoch die konkrete Verantwortung zu verwischen. Deshalb sei noch einmal festgestellt: Die DDR als Staat und damit besonders wir, die ihn aus Überzeugung mitgestalteten, haben versagt. Ja, wir sind sogar - immer gemessen an den eigenen Ansprüchen - insgesamt gesehen, hinter der bürgerlichen Gesellschaft zurückgeblieben. Aber das ist kein Beleg dafür, daß die Idee selbst überholt ist. Es liegt ja auch nicht an Beethoven, wenn seine hervorragende Musik schlecht gespielt wird. Und es ist auch die humanistische Botschaft des Christentums nicht deshalb falsch, weil im Namen Gottes Verbrechen begangen worden sind.

Versetzen wir uns zum Schluß noch einen Augenblick in die Lage des ehemaligen MfS-Angehörigen und des SED-Funktionärs. Sie haben den Vorwurf einstmals vertrauter Genossen, Verräter geworden zu sein, nicht einfach abgeschüttelt. Nein, er ging ihnen sehr nahe. Deshalb überlegten sie sorgfältig, ob so ein schwerwiegender Vorwurf berechtigt ist. Einige Überlegungen sind hier wiedergegeben worden. Vielleicht regen sie den Leser, der sich mit ähnlichen Vorwürfen konfrontiert sieht bzw. sich ähnliche Gedanken macht oder selbst einen solchen Vorwurf äußern würde, zu einem tiefergehenden, also auch streitbaren Zwiegespräch an.